



# Bildung



# Beruf



# Stellenmarkt

## Frauen selten in der Forschung tätig

(dpa/tmn). Frauen sind in der Forschung immer noch deutlich in der Minderheit. Darauf weist das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln hin. So waren 2007 fast die Hälfte (45 Prozent) der Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 65 Jahren Frauen, aber nur rund ein Fünftel (22 Prozent) der Forscher und Ingenieure. Im verarbeitenden Gewerbe war nur jeder neunte Forscher weiblich (elf Prozent). Am häufigsten sind in diesem Gewerbe Forscherinnen in der Textilbranche vertreten (38 Prozent). Danach folgen das Ernährungsgewerbe (36 Prozent), die chemische Industrie (31 Prozent) und das Holz-, Papier- und Druckgewerbe (26 Prozent). Stark unterrepräsentiert sind Frauen in der Forschung im Fahrzeugbau sowie in der Metallerzeugung (je neun Prozent).

## »Zum Anzug gehört einfach ein Oberhemd«

(dpa/tmn). Zum Anzug tragen Männer im Beruf ein Oberhemd. »T-Shirt geht bei Geschäftsterminen gar nicht«, sagt Lis Droste, Etiketteexpertin aus Frankfurt. »Ein Polo Hemd ist allenfalls am Casual Friday in Ordnung. In jedem Fall gilt die Regel, dass der Hals nicht mit dem Jackett in Berührung kommen darf.« Das sei im Übrigen nicht nur eine Frage des Stils, sondern auch der Hygiene. Wann das Jackett ausgezogen und – möglichst auf einem Bügel – aufgehängt werden darf, gibt bei Konferenzen und anderen offiziellen Veranstaltungen der Chef vor: Wenn der Leiter der Konferenz dazu auffordert oder selbst sein Sakko auszieht, dürfen alle anderen es auch ablegen.



Oberhemden zum Anzug sind laut Experten im Arbeitsalltag ein Muss. (ddp)

## Master im Ausland – Nicht bloß eine Prestigefrage

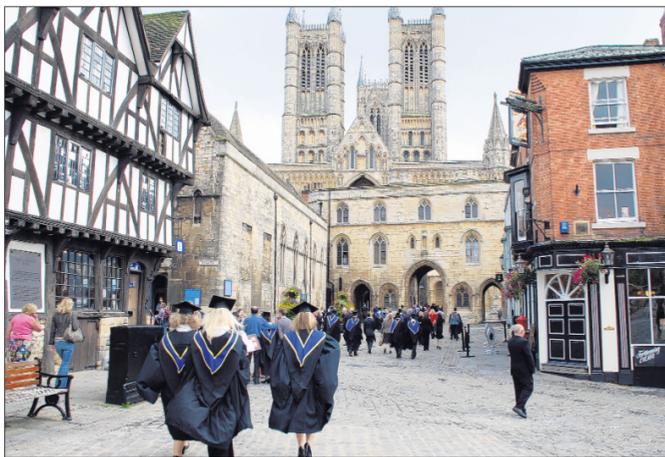
Gewinn an Lebenserfahrung und Verbesserung der Sprachkenntnisse – Chance auf eine Zusage hängt häufig von der Abschlussnote ab

(dpa/tmn). Für das Master-Studium ins Ausland? Simon Wagnitz findet die Idee klasse. Kein Wunder: Er hat im vergangenen August selbst seinen Master in England gemacht. »Für mich hat sich das sehr gelohnt«, sagt Wagnitz. »Es hat meinen Horizont erweitert, es war auch akademisch sehr interessant. Und ich habe viele Leute kennengelernt.« Bei der Jobsuche hinterher hat es auch nicht geschadet.

Wagnitz arbeitet inzwischen bei CHE Consult in Gütersloh, einem Beratungsunternehmen des Centrums für Hochschulentwicklung. Die eigenen Jobpläne sind bei der Entscheidung für oder gegen ein Master-Studium im Ausland ein wichtiges Entscheidungskriterium. »Die Frage, ob ich für ein Masterstudium ins Ausland gehen soll, hängt auch davon ab, wo ich später arbeiten möchte«, erklärt Achim Meyer auf der Heyde, Geschäftsführer des Deutschen Studentenwerks. Für eine Stelle in der internationalen Forschung, aber auch für das Arbeiten im Ausland könne das ausgesprochen hilfreich sein.

»Man gewinnt an Lebenserfahrung und verbessert seine Sprachkenntnisse«, ergänzt Christian Thimme vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Auch bei späteren Bewerbungen sei das oft von Vorteil. »Ansonsten gilt: Wenn es nichts nützt, schadet es zumindest nicht«, sagt Meyer auf der Heyde. Allerdings müssen sich Bewerber um ein Master-Studium jenseits der deutschen Grenzen über den damit verbundenen Aufwand im Klaren sein.

Grundsätzlich gibt es die Möglichkeit, sich individuell bei einer Hochschule im Ausland zu bewerben. »Das ist aber eine hohe Hürde und braucht auch eine lange Vorlaufzeit, mindestens ein Jahr«, sagt



Ein Master im Ausland – hier Studenten in Lincoln in der englischen Region East Midlands – nimmt viel Vorbereitungszeit in Anspruch. (dpa)

Thimme. Eine Alternative ist, während eines Master-Studiums an einer deutschen Hochschule im Rahmen eines von DAAD geförderten Programms für ein Jahr ins Ausland zu gehen.

Oder man schreibt sich gleich in einem Studiengang ein, der zu einem Doppelabschluss führt und ein Auslandsjahr einschließt. »Man bleibt aber an der eigenen Uni eingeschrieben«, sagt Thimme. Der DAAD fördert zurzeit rund 65 Doppelabschlussprogramme, bei denen die Absolventen den Master beider Hochschulen erhalten. Im Vergleich zum Auslands-Master auf eigene Faust sei das in der Regel die deutlich kostengünstigere Variante.

Der DAAD fördert aber auch Akademiker, die kein Programm ihrer Hochschule nutzen möchten. Allerdings gibt es deutlich mehr Bewerber

als Stipendien. Simon Wagnitz hat sich früh für einen Auslands-Master entschieden. Sein Studium der Politikwissenschaften an der Uni Bielefeld begonnen. »Das Fach ist sowieso sehr britisch und amerikanisch geprägt.« Und so hat er schon während des Bachelor-Studiums überlegt, in Großbritannien weiterzumachen. »Ich habe mich in Edinburgh, Warwick, Birmingham, St. Andrews und in London beworben.« Die erste Zusage kam von der London School of Economics (LSE). Wagnitz nahm den Platz wegen des guten Rufs der LSE sofort an.

So schnell gelangen aber nicht alle Bewerber ans Ziel. »Gerade in attraktiven Ländern wie Großbritannien oder auch den Niederlanden ist es nicht einfach, in einen Master-Studiengang zu kommen«, sagt

Günter Schepker, Leiter des Akademischen Auslandsamtes der FU Berlin. »Aber das macht ja auch nur ein kleiner Teil.« In Erwägung gezogen werden sollten auch nicht ganz so naheliegende Varianten, rät Schepker. »Man kann auch nach Singapur oder ein anderes ungewöhnliches Land gehen, statt der 100. deutschen Student zu sein, der seinen Master in Warwick macht.«

Die Chancen auf eine Zusage der Hochschule hängen als allererstes von der Abschlussnote ab: Die Lag bei der LSE bei 1,5. »Aber auch das Bewerbungsschreiben ist wichtig«, erzählt Simon Wagnitz. »Man sollte schon einen ein- bis zweiseitigen Brief schreiben und vor allem auch seine Motivation erklären.« Er habe sich dabei mit seinem Professor beraten, sagt Wagnitz.

»Und das würde ich auch jedem empfehlen.« Auch Referenzen, zum Beispiel vom Studiengangsleiter, sollten beigelegt werden. Wichtig sei es, mit solchen Anliegen rechtzeitig beim Prof anzuklopfen – und nicht erst drei Wochen vor der Deadline.

Gut ein Dreivierteljahr vor dem Studienbeginn hat Wagnitz begonnen, sich um ein Stipendium zu bemühen. »Ich habe beim DAAD ein Graduierten-Stipendium für Großbritannien beantragt.« Die Zusage kam vier Monate später. »Der DAAD ist aber auch sonst eine unheimliche Hilfe, zum Beispiel wenn man Fragen hat.«

Der Austauschdienst organisiert auch Vorbereitungstreffen für seine Stipendiaten. Weil es den Master in Großbritannien nach einem Studienjahr gibt, studierte Simon Wagnitz knappe elf Monate in London. Sein Fazit ist ausgesprochen positiv: »London ist zwar viel teurer als Bielefeld«, sagt er. »Aber es ist auch einfach eine tolle Stadt.«

## Jobmesse für Lesben und Schwule

### NEUE STUDIENGÄNGE

»Milk 2010« wirbt in München für mehr Akzeptanz von Homosexuellen am Arbeitsplatz

(ddp). In der hohen Politik regt sich – spätestens seit Klaus Wowereit und Guido Westerwelle – kaum jemand mehr darüber auf, wenn ein Politiker etwa in Begleitung eines gleichgeschlechtlichen Partners zum Bundespresseball erscheint. Doch in der Wirtschaft und im Berufsalltag vieler Menschen sieht es anders aus. Wer sich in der eigenen Firma als schwul oder lesbisch offenbart, hat danach oft nicht unbedingt bessere Karten.

Deshalb hat Stuart Cameron die erste schwullesbische Karrieremesse »Milk 2010« in München organisiert. Sie soll dazu beitragen, dass auch in der Wirtschaft ein toleranter und offener Umgang mit Schwulen

und Lesben zur Norm wird. Denn bislang sei das anders: »Ich kenne niemand aus dem höheren Management, der sich offen zu seiner Homosexualität bekennt«, sagt Cameron. Zusammen mit seinem Geschäftspartner Andreas Wikberg hat er eineinhalb Jahre lang an dem für Deutschland bislang einzigartigen Messekonzept gearbeitet.

Benannt ist die Veranstaltung, zu der in der Alten Kongresshalle in München 1500 Gäste erwartet werden, nach dem schwulen US-Bürgerrechtler und Stadtrat von San Francisco, Harvey Milk, der 1978 einem schwulenfeindlichen Attentat zum Opfer fiel. Die USA seien in Sachen Diver-

sity-Management schon viel weiter, sagt Cameron. Beim sogenannten Diversity-Management (deutsch: Vielfalt) geht es darum, kulturelle und persönliche Unterschiede der Mitarbeiter nicht als lästige Angelegenheit, sondern als Gewinn zu betrachten. »Leute mit anderen Denkweisen führen oft zu ganz anderen, neuen Perspektiven«, sagt Cameron. Außerdem steige die Leistungsbereitschaft, wenn schwule oder lesbische Mitarbeiter in einem entspannten und angstfreien Umfeld arbeiten könnten. Diese Vorteile nutzten viele Unternehmen noch nicht. »Die meisten Mitarbeiter outen sich bislang nicht und bauen eine zweite Identität auf«, sagt Cameron.

## Zwischen Küstenschutz und Tsunami-Warnsystemen

Um Ingenieur für Wasserwirtschaft zu werden, reicht ein Bachelor nicht aus – Promotionen bringen Absolventen auf der Karriereleiter voran

(dpa/tmn). Wasser braucht jeder zum Leben. Das bedeutet viel Arbeit für Fachleute, die sich mit diesem Gut auskennen: die Ingenieure für Wasserwirtschaft. Sie organisieren die Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung. Außerdem sorgen sie für den Schutz von Küsten oder Gewässern. Und sie bauen Wasserstraßen, Staudämme und legen Häfen an. Darüber hinaus schafft der Klimawandel neue Probleme, für deren Lösung die Spezialisten gefragt sind.

Der Beruf setzt ein Ingenieurstudium voraus, wie Prof. Thorsten Schlurmann erklärt. Er leitet das Institut für Wasserbau und Küsteningenieurwesen der Universität Hannover. Dessen Mitarbeiter haben das Tsunami-Frühwarnsystem im Indischen Ozean mitentwickelt. Und sie kümmern sich um den Küstenschutz der von den Sturmfluten der Nordsee bedrohten Insel Sylt. Passende Studiengänge gibt es an Universitäten und Fachhochschulen. Vom ersten bis dritten Semester steht zunächst ein Grundstudium an, wie es jeder angehende Bauingenieur absolvieren muss. Dann folgen Grundfachstudium und Fachstudium. Wer den Zeitplan einhält, kann nach drei Jahren mit dem Bachelor abschließen. Mindestens drei bis vier weitere Semester sind bis zum Master-Titel erforderlich, der den »Dipl. Ing.« ablöst.

Ein Bachelor in den Allgemeinen Ingenieurwissenschaften reicht nicht, um Ingenieur für Wasserwirtschaft zu werden. Hierbei fehlten wesentliche Grundlagenfächer wie Hydraulik, Hydromechanik und Hydrologie, sagt Prof. Erik Pasche. Diese Fächer könnten allerdings nachgeholt werden, erläutert der Leiter des Institutes für Wasserbau der Technischen Universität Hamburg-Harburg. Sie bietet den Master »Was-

ser und Umwelt« ab dem Wintersemester 2010/11 an.

»Ich empfehle allen Studenten, mit dem Master abzuschließen«, rät Prof. Schlurmann. »Der Bachelor reicht nicht als Berufsbefähigung für die Praxis.« Eine Promotion zum »Dr. Ing.« bringe auf der Karriereleiter voran, auch für eine wissenschaftliche Laufbahn sei sie notwendig.

Ein Blick auf die Liste der Vorlesungen zeigt die Themenvielfalt des Studiums Wasserwirtschaft, die bewältigt werden muss. So stehen zum einen Fächer wie Mathe und Physik auf dem Lehrplan. Aber auch Meteorologie und Bodenkunde müssen Studenten lernen. Und daneben sind Abfallbeseitigung, Umweltschutz und Recht Themen im Studium. Später gehört zu den konkreten Fragestellungen zum Beispiel, wie ein zukunftsorientiertes Management von Wasserkreisläufen aussieht. Dabei gehe es darum, Ressourcen zu schonen, wie Prof. Pasche erläutert. Dieses Wissen sei der Schlüssel zur nachhaltigen Nutzung von Wasser und Energie. Und vor dem Hintergrund des Klimawandels wird es immer wichtiger. Rudolf Gade vom Bund der Ingenieure für Wasserwirtschaft in Sindelfingen schätzt die Zahl der beschäftigten Ingenieure in diesem

Bereich auf etwa 20000. Einsteiger hätten derzeit »sehr gute« Jobchancen. Prof. Pasche sieht das ähnlich: »Derzeit sind die Berufsaussichten exzellent. Im Bereich Wasserbau können wir den Bedarf überhaupt nicht decken.« Gesucht würden Absolventen von Behörden ebenso wie von Baufirmen und Ingenieurbüros. Auch in der Forschung seien sie gefragt. Für die berufliche Praxis seien Kreativität und Verantwortungsbewusstsein wichtig, meint Prof. Schlurmann. Außerdem müssten Fachleute in dem Job entscheidungsfreudig und durchsetzungsfähig sein.

Angesichts der hohen Nachfrage nach diesen Fachleuten sind auch die Verdienstmöglichkeiten nicht schlecht. Im Öffentlichen Dienst gibt die Bundesagentur für Arbeit als Richtwerte ein Monatsgehalt von rund 3000 bis knapp 4700 Euro brutto an. Technische Angestellte in Ingenieurbüros können demnach mit rund 2600 bis 3600 Euro rechnen. Wie in allen Ingenieurberufen sind auch in der Wasserwirtschaft Frauen



Ingenieure für Wasserwirtschaft sind bei Küstenschutzprojekten gefragt – hier beim Deichbau auf der Ostseeinsel Zingst. (dpa)

auf dem Vormarsch. Pasche beziffert ihren Anteil in Harburg auf etwa 40 Prozent – Tendenz steigend. Schlurmann zufolge machen Frauen bereits 50 Prozent der Studenten in seinem Institut aus.

### BUCH-TIPPS

»Ich kann auch anders – Psychofallen im Beruf«; Roland Kopp-Wichmann; Kreuz Verlag; Freiburg im Breisgau 2010; 180 Seiten; 14,95 Euro.

»Ich fühle mich zwischen Beruf und Familie zerrissen«, »Ich kann mich nicht gut verkaufen und« »Ich habe zu viel Stress« – das sind Sätze, die wir entweder alle schon einmal ausgesprochen oder zumindest gedacht haben, wenn sich die Arbeit mal wieder auf unserem Schreibtisch stapelt. Aber wie kann man diesen Problemen entgegenwirken? Der Psychologe Roland Kopp-Wichmann versucht, darauf in seinem Ratgeber eine Antwort zu geben. Der Autor erkennt die sogenannten Psychofallen im beruflichen Alltag, analysiert sie und gibt dem Leser »hilfreiche Sätze« an die Hand, die ihn im realen Leben aus seiner Misere befreien sollen. Von der Erkennung des Problems bis hin zur echten Unterstützung bietet dieser Ratgeber Lebenshilfe in kleinen, verständlichen Portionen. (ort)



»Erfolg in Balance«; Siegfried Bütefisch und Viola Michaelis; Cornelsen Verlag; Berlin 2010; 256 Seiten; 24,95 Euro.

Es klingt ein wenig Zen-mäßig: Das Siebenfelder-Prinzip, um Erfolg in Beruf zu erlangen. Der Ratgeber von Siegfried Bütefisch und Viola Michaelis versucht, den Leser in sieben Kapiteln – jedes steht für ein Entwicklungsfeld – dem Ziel näher zu bringen. Angereichert mit Experten-Interviews, Tests und den »sieben Thesen für Eilige« findet sich hier ein Lebenshilfebuch, das sowohl im Berufsalltag als auch im Privatleben zum Tragen kommt. Erfolg in Balance ist strukturiert, lebensnah und durch kleine Extras wird das abschließende »Aha-Erlebnis« auch tatsächlich zu einem solchen. (ort)

»Verschwundene Arbeit«; Rudi Palla; Christian Bradstätter Verlag; Wien und München 2010; 263 Seiten; 35 Euro.

An dieser Stelle steht nun kein Ratgeber für den Job, sondern ein Buch über Tätigkeiten, die wir im 21. Jahrhundert so nicht mehr kennen oder die zumindest in dieser Art nicht mehr ausgeübt werden. Oder haben Sie etwa kürzlich ein Deko-Kissen von einer Spitzenklöppelein verzierten lassen? Durch Pallas Buch taucht man in eine längst vergangene Welt ein. Mit Liebe zum Detail schildert er die Aufgabenfelder und genauen Berufsbezeichnungen aus längst vergangenen Tagen. Die antiken Bilder geben der heutigen Generation »Rast- und Ruhelos« einen Eindruck davon, wie beschwerlich der Arbeitsalltag damals war. (ort)

